

Die dreimalige Verleugnung Jesu durch Petrus

Lukas-Evangelium 22, 54-62.

„Darauf nahmen sie ihn fest, führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohepriesters. Petrus folgte von weitem. Mitten im Hof hatte man ein Feuer angezündet, und Petrus setzte sich zu den Leuten, die dort beieinandersaßen. Eine Magd sah ihn am Feuer sitzen, schaute ihn genau an und sagte: Der war auch mit ihm zusammen. Petrus aber leugnete es und sagte: Frau, ich kenne ihn nicht. Kurz danach sah ihn ein anderer und bemerkte: Du gehörst auch zu ihnen. Petrus aber sagte: Nein, Mensch, ich nicht! Etwa eine Stunde später behauptete wieder einer: Wahrhaftig, der war auch mit ihm zusammen; er ist doch auch ein Galiläer. Petrus aber erwiderte: Mensch, ich weiß nicht, wovon du sprichst. Im gleichen Augenblick, noch während er redete, krächte ein Hahn. Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. Und Petrus erinnerte sich an das, was der Herr zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich.“

Maria an Johannes

„Johannes – was mich durchgehend erschüttert und mir die Fassung raubt, ist Folgendes: Wie ist es möglich, dass mein Sohn dem Tausende seiner Reden folgten und innigst die Jünger, seine Jünger mit ihm am Tisch saßen, wie ist es möglich, dass in dieser furchtbaren Kälte und Verlorenheit mein Sohn das Furchtbarste erleiden musste, was ein Mensch erleiden kann; so voller spendender Liebe und Verbindung mit Allem zu stehen und dann diese ganze Welt sich ihm kehrte und so furchtbar zerstörte und verfallen lies. Wie konnten seine Jünger das Krähen der Hähne überhören und allein ihrer nackten Leiblichkeit wegen fliehen und ihn allein und furchtbar am Kreuze sterben lassen? Was ist das für eine Welt, wo das Reden als bloße Zungenrede aufgenommen wird, und das Wort seine alles übersteigende Kraft verloren hat? Wie sollen wir sprechen und handeln in seiner Welt, wo die Treue des Herzens so schnell zerbricht und das Wesen weit dahinter verschwindet?“

Johannes an Maria

„Das betrifft mich tief Maria! [...] So ist mir immer deutlicher geworden, dass die Vielschicht des Wortes im Menschen selbst tiefe Religion werden kann, im Aufbruch und Weg eines jeden selbst. Die Menge und Zahl der vor mir Vernehmenden zählt nicht, allein die Öffnung zum tiefsten Lauschen schafft Kommunion. Die Verlassenheit deines Sohnes am Kreuz ist in ihrer Schwere kaum zu ertragen. Die Treulosigkeit seiner Jünger ist Zeichen ihres Abstands, das Tragende überzeitlichen Lebens nicht ergriffen haben zu können. [...]“

Michael Stoll „Dialoge – Maria und Johannes – Wege ins Neue Sein“ S. 27

Maria und Johannes werden zeitgleich von der Gefangennahme und Kreuzigung Jesu in der Tiefe ihrer Herzen berührt, erschüttert und überwältigt. Großer seelischer Schmerz und eine damit verbundene immense Trauer klingen aus all ihren Worten. Aber auch die bohrende Frage und das völlige Unverständnis, wie es überhaupt dazu kommen konnte.

Die Bibel berichtet im Lukas-Evangelium von der „dreimaligen Verleugnung Jesu durch Petrus“. Da ist Jesus, der charismatische Wanderprediger aus Galiläa, der wegen „Gotteslästerung“ von der damaligen Obrigkeit verhaftet wird. Ihm droht bei einer etwaigen Verurteilung die Todesstrafe.

Petrus zählt zur Schar seiner zahlreichen Anhänger. Er versucht in der Anonymität der Menschen unterzutauchen – in gebührender Entfernung unter Leuten beim öffentlichen Feuer sitzend –, wird aber nach kurzer Zeit von Umstehenden erkannt. Als ‚führendes Mitglied des inneren Zirkels‘ läuft er Gefahr, ebenfalls, wie sein Meister, verhaftet und verurteilt zu werden. Er leugnet auf mehrfache Nachfrage hin vehement die Freundschaft zu Jesus, um, aus menschlich nachvollziehbaren Gründen, schlicht und ergreifend ‚seine Haut zu retten‘. Jesus, der im entscheidenden Moment von seinem treuesten Wegbegleiter, und nicht nur von diesem, im Stich gelassen wird, könnte darüber tief enttäuscht sein, und war es vielleicht auch ein Stück weit (wobei er ja wusste, dass es so kommen würde).

Sowohl die biblische Schilderung als auch das Erleben der beiden Protagonisten der „Dialoge“ – Johannes und Maria – weisen uns noch auf etwas anderes hin.

Mich erinnern die beiden Textstellen an einen Buchtitel von *Karlfried Graf Dürckheim* (1896 – 1988) mit der Überschrift „Vom doppelten Ursprung des Menschen“; gemeint sind der irdische und der himmlische. *Himmel* und *Erde* symbolisieren dabei einen Spannungsbogen in unserem Daseins-Gefüge, in welchem wir uns, wie zwischen zwei imaginären ‚Polen‘, ständig hin- und her bewegen. Das seelisch-geistige Ringen innerhalb dieses Spannungsfeldes kann sich im Extremfall bis zur inneren Zerrissenheit steigern (siehe auch Goethe „Faust I“ – „zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust.....“).

Zur Verdeutlichung hier nun einige Beispiele:

Wir machen uns die Erde untertan (dienstbar), indem wir hemmungslosen Raubbau an der Natur betreiben, um physisch zu überleben. Als Menschen sind wir bestrebt, unsere unverwechselbare Individualität gegenüber dem Kollektiv zu bewahren, indem wir uns von diesem deutlich sichtbar abgrenzen. Unsere Spezies ist zudem bemüht, permanent die Kontrolle über das Leben aufrechtzuerhalten. Dies wird hauptsächlich mit Hilfe ausgeklügelter Sicherungssysteme im Hinblick auf unvorhersehbare Ereignisse zu erreichen versucht.

Andererseits tauschen wir uns im gemeinsamen Dialog beispielsweise über spirituelle Themen und persönliche Erlebnisse aus (wie wir es seit Jahren in regelmäßigen Abständen im SusoHaus praktizieren) und fühlen uns dadurch gegebenenfalls für kurze Zeit angstfrei und leicht – mit allem verbunden. Die persönliche Begegnung von Mensch zu Mensch bildet in der heutigen Zeit ein existenziell-notwendiges Pendant zur ständigen Interaktion mit den so genannten ‚sozialen Medien‘, insbesondere der Schein-Kommunikation mit KI-Algorithmen. Das Trennende tritt zugunsten des Verbindenden in den Hintergrund. Momente der Stille (hier sei die Meditation erwähnt) empfinden wir als eine Art von lebensspendender Kraftquelle, die uns *von innen heraus* erneuert. Solche wert-vollen Augenblicke können uns zu einem Herzensanliegen werden. Dabei erleben wir Raum und Zeit oftmals als „gedehnt“ (die Zeit vergeht wie im Fluge).

Zurück zur Bibelstelle bzw. zu den „Dialogen“.

Dass Petrus die enge Verbundenheit mit Jesus Christus insgesamt dreimal abstreitet ist möglicherweise kein Zufall. Warum? Bestimmte Aussagen von Johannes und Maria in den „Dialogen“ deuten auf eine körperliche, seelische und geistige Ebene der Verarbeitung des unfassbaren Verbrechens hin. Ich komme gleich noch einmal darauf zu sprechen.

Auf der einen Seite sehen wir die Verleugnung der Person Jesu aufgrund „menschlich-allzumenschlicher“ Schwäche. Sie deutet auf den irdischen Aspekt des Geschehens hin. Auf der anderen Seite erleben wir den Verrat an der göttlichen *Wirklichkeit* bzw. *Wirksamkeit*, die durch Jesus hindurch – als Christus – auf heilsame Weise in die äußere Umgebung ausstrahlt und mit der er ohne Unterlass – quasi 24 Stunden am Tag – verbunden ist. Dieser **Verrat** „an der Sache“ (himmlischer Auftrag) wiegt in meinen Augen um das Vielfache schwerer als die **Verleugnung** „der Person“ (Enttäuscht-Werden im Irdischen).

Der *irdische Ursprung* verweist unter anderem auf die Endlichkeit, den physischen Tod, Einsamkeit, Schmerz, Leid, Verzweiflung, die Angst zu sterben. Hier nun die entsprechenden Passagen von Johannes und Maria, die sich auf die Bedeutung der dreifachen Verleugnung hinsichtlich Körper, Seele und Geist beziehen. Mein Fazit: Zwei der drei Verleugnungen resultieren aus dem irdischen Ursprung des Menschen.

1. Maria verwendet im Gespräch mit Johannes den Ausdruck „*allein ihrer nackten Leiblichkeit wegen*.“ Es hört sich für mich so an, als wenn es den Jüngern darum gegangen wäre, mit dem Leben davonzukommen, d.h. zu dem Zeitpunkt nicht sterben zu wollen (vgl. Körper).

2. Johannes sagt zu Maria „*die Verlassenheit deines Sohnes am Kreuz ist in ihrer Schwere kaum zu ertragen*.“ Vielleicht ist es ja so, dass die Jünger den Anblick des von der Menschheit ans Kreuz Geschlagenen tatsächlich nicht ertragen konnten. Wäre es ihnen zu verübeln? Das unendliche Leid und der übergroße Schmerz sind für das menschliche Fassungsvermögen meiner Ansicht nach in keiner Weise zu „integrieren“. Der Mensch ist damit letztendlich überfordert. Hier haben wir es mit dem seelischen Aspekt des Ganzen zu tun (vgl. Seele).

Der *himmlische Ursprung* verweist auf die Ewigkeit, die Überwindung des Todes (Unsterblichkeit), Fülle und Vertrauen, die Liebe zum Leben. Bemerkenswert in dem Zusammenhang sind auch zwei Aussagen von Jesus: „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*“ Johannes 18, 36 und „*in der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden*“ Johannes 16, 33 (und somit die Angst).

Aufgrund der in die Umgebung ausstrahlenden all-gegenwärtigen göttlichen Präsenz von Jesus konnte Petrus das „Licht einer ganz anderen Dimension des Seins“ – das *WAHRE LEBEN* – in sich selbst erfahren („schmecken“). *Meister Eckhart* (um 1260 – 1328), der berühmte deutsche Mystiker und Lehrer von *Heinrich Seuse* (1295 – 1366), würde vermutlich von einer „Gottesgeburt in der menschlichen Seele“ sprechen. Möglicherweise hinkt aber der Vergleich. Petrus kam mit Sicherheit in Berührung mit dem *Numinosen*, welches „nicht von dieser Welt stammt“ und das sich kaum in Worte fassen lässt.

Graf Dürckheim macht uns immer wieder auf zwei wesentliche Gesichtspunkte aufmerksam, die er als vorrangige Aufgabe des Menschen sieht:

Erstens: transparent zu werden für die immanente Transzendenz und
Zweitens: das Überweltliche in der Welt bezeugen (und bewähren).

Es ist davon auszugehen, dass Petrus die Transzendenz (den göttlichen Seins-Grund) in sich erfahren hat, d.h. dass er Zeuge dieser Wirklichkeit wurde, aber offensichtlich (noch) nicht in der Lage war, diese Seins-Erfahrung in seinem 'Leib-Zentrum' dauerhaft zu verankern, um sie in der Welt tatkräftig zu bezeugen. Im alles entscheidenden Moment, wenn es darauf ankommt, versagt ihm die Bewährung. Bewährung im Sinne von: Mit *allen* Konsequenzen zum Erfahrenen stehen.

In den „Dialogen“ – und damit kommen wir zum letzten der drei oben erwähnten Gesichtspunkte – sagt Johannes:

3. „Die Treulosigkeit seiner Jünger ist Zeichen ihres Abstands, das Tragende überzeitlichen Lebens nicht ergriffen haben zu können.“ **Hierin** sehe ich den eigentlichen Verrat – den wahren Grund des eigenen Versagens und Schuldig-Werdens (vgl. Geist).

Wie heißt es doch an anderer Stelle: „Eine Erleuchtung macht noch keinen Erleuchteten.“ Wie muss es Petrus wohl ergangen sein als ihm **das** bewusst wurde?

Sind wir nicht alle zusammen, egal ob Frau oder Mann, auf eine bestimmte Art Petrus? Ertönt nicht in gewissen zeitlichen Abständen immer mal wieder der innere Ruf, der zur radikalen Wandlung, zur ultimativen Umkehr auffordert? Um dann wieder ungehört, besser: *unerhört* zu verhallen – gehört haben wir ihn ja schließlich („Wer Ohren hat, der lausche“).

In dem Zusammenhang ist noch folgendes zu erwähnen: Ausschließlich im Lukas-Evangelium wird berichtet, dass sich der Herr (Jesus) zu Petrus umwendet und ihm einen Blick zuwirft. Möglicherweise ist es ja kein vorwurfsvoller, sondern ein liebe- und verständnisvoller Blick. Wer weiß? Meint der Blick vielleicht nicht dieses: Erinner dich doch bitte an die *in dir* beheimatete transzendente Wirklichkeit, einer Wirklichkeit, welche Angst, Verzweiflung und Tod überwindet. Erinner dich daran und (er)lebe und verwirkliche sie!

Stellt es nicht, gerade in der heutigen Zeit, eine zentrale Aufgabe dar, uns immer wieder von neuem im gegenseitigen Dialog an diese Dimension des Seins zu erinnern? Und zwar gerade dadurch, dass das „Du“ * im Dialogpartner unmittelbar angesprochen und ernstgenommen wird!

Man kann als Mensch auf ganz verschiedene Arten Verrat üben.
Zum Beispiel aus kindlicher Angst vor Strafe oder indem man sich am Kollektiv schuldig macht, weil die innere Stimme zum Verlassen der Gemeinschaft auffordert, um den als richtig und notwendig erkannten *eigenen Weg* zu gehen. Es kann aber auch der Ruf des „absoluten Gewissens“ ertönen, dem es unmissverständlich Folge zu leisten gilt! Ohne Wenn und Aber. In dem Fall spielen die Angst vor Bestrafung oder das Ausgestoßen-Werden aus der Gemeinschaft keine Rolle mehr.

Um das Dritte handelt es sich meiner Ansicht nach in erster Linie bei Petrus.

* Im Sinne von *Martin Buber* (1878 – 1965) – „Der Mensch wird am Du zum Ich“